

Edmund Clowney hat diese Merkmale zusammengefasst als „die wahre Predigt des Wortes, der rechte Gebrauch der Sakramente und die gewissenhafte Ausübung der Gemeindegewandtheit.“¹¹

In diesen beiden Merkmalen – in der Verkündigung des Evangeliums und im Gebrauch der Sakramente, also der Schaffung und der Erhaltung von Gemeinde – sehen wir die Quelle von Gottes Wahrheit und das wunderbare Gefäß, das diese enthält und zeigt. Die Gemeinde entsteht durch die rechte Predigt des Wortes; erhalten und definiert wird sie durch den rechten Gebrauch der Taufe und des Abendmahles. (Bei diesem letzteren Merkmal wird vorausgesetzt, dass Gemeindegewandtheit stattfindet.)

Die heutige Gemeinde bildet die Welt ab

Dieses Buch behandelt etwas, das diesen grundsätzlichen Merkmalen der Gemeinde untergeordnet ist. Ich akzeptiere die traditionelle protestantische Auffassung von der wahren Gemeinde, die sich von der falschen dadurch unterscheidet und dadurch gekennzeichnet ist, dass sie das Wort Gottes in rechter Weise predigt und die Sakramente in rechter Weise gebraucht. Doch in diesem Buch soll es darum gehen, einige Merkmale anzusprechen, durch die sich gesunde Gemeinden von genauso wahren, aber kränklichen Gemeinden abheben. Deshalb soll in diesem Buch auch gar nicht versucht werden, alles zu sagen, was über die Gemeinde zu sagen wäre. Theologisch gesprochen: es ist keine vollständige Ekklesiologie. Oder um ein Bild aus der Medizin zu gebrauchen: es ist eher ein Medikamentenrezept als eine Vorlesung über die allgemeine Anatomie des Leibes Christi.

Es gibt ganz sicher keine perfekte Gemeinde. Doch Gott sei Dank sind viele der unvollkommenen Gemeinden gesund. Dennoch fürchte ich, dass viele es nicht sind – auch viele von denen, die sich zur vollen Gottheit Christi und der vollen Autorität der Heiligen Schrift bekennen.

Was hat uns in diese missliche Lage gebracht? Es sind schon viele mögliche Ursachen genannt worden.

Es sind unterschiedliche kulturelle Gegebenheiten benannt worden, die die Gemeinden verseuchen. Carl Braaten hat seine Bestürzung über das Eindringen eines subjektiven, ahistorischen

Neuheidentums in die Gemeinden geäußert.¹² Os Guinness behauptet in seinem provokanten kleinen Buch *Dining with the Devil*, dass die Säkularisierung das Problem sei. Guinness schreibt, dass selbst theologisch konservative Gemeinden, die sich voller Selbstbewusstsein dem Säkularismus entgegenstellen, dennoch oft unbewusst Bastionen einer säkularisierten Version des Christentums seien, und dass „die beiden sichtbarsten Kennzeichen der Säkularisierung in Amerika die Begeisterung für Zahlen und Techniken“ seien.¹³

Zu den beliebtesten Sündenböcken gehören die Schulen, die die Menschen auf den Gemeindedienst vorbereiten. Richard Muller beschreibt seine eigenen Eindrücke davon, wie die theologischen Ausbildungsstätten ihrer Verantwortung nicht nachkommen:

„Die theologischen Seminare tragen die Schuld, mehrere Generationen von Pastoren und Lehrern hervorgebracht zu haben, die die Grundlagen der Theologie gar nicht kennen und bereit sind, (zu ihrer eigenen Verteidigung) für die Irrelevanz der klassischen theologischen Arbeit gegenüber der praktischen Arbeit im Gemeindedienst zu argumentieren. Die traurige Folge davon ist der weitverbreitete Verlust der zentralen kulturellen Funktion der Kirche in der westlichen Welt und die Ersetzung einer kulturell und intellektuell reichen Pastorenschaft durch eine Gruppe von Praxismenschen und Projektleitern, die fast alles können außer der Aufgabe, die theologische Botschaft der Kirche sinnvoll in den gegenwärtigen Kontext zu übertragen.“¹⁴

Dieses Buch stellt dar, wie man die biblische Predigt und Gemeindeleitung wiederentdecken kann in einer Zeit, in der allzu viele Gemeinden in einem rein äußerlichen und oberflächlichen Christentum und dem daraus folgenden Pragmatismus sowie Belanglosigkeiten stecken bleiben. Das Ziel vieler evangelikaler Gemeinden hat sich verschoben, nämlich weg von der Verherrlichung Gottes hin zu einem reinen zahlenmäßigen Wachstum – mit der Annahme, dass dieses Ziel, auf welchem Weg auch immer es erreicht wird – Gott verherrlichen muss.

Eines der theologischen und sogar praktischen Probleme, die sich daraus ergeben, wenn man die eigene Vision so tief hängt, ist der selbstzerstörerische Pragmatismus, der sich daraus ergibt:

„Wenn es das Ziel der Gemeinde ist, zu wachsen, dann erreicht man das dadurch, dass man es den Leuten gemütlich macht. Und wenn die Menschen dann entdecken, dass es noch andere Wege gibt, auf die man es gemütlich haben kann, dann verlassen sie die Gemeinde, die sie dann nicht mehr brauchen. Die relevante Kirche sät so den Samen ihrer eigenen Irrelevanz und gibt obendrein noch ihre Identität preis. Heute ist die große Frage die, wie man die geburtenstarken Jahrgänge zurück in die Gemeinden holt und welche Techniken und Methoden hier Wunder wirken werden. Es werden Umfragen darüber gemacht, was die *baby boomers* wollen, und Gemeinden wettstreiten miteinander, ihnen genau das zu geben.“¹⁵

Neuheidentum, Säkularismus, Pragmatismus und Ignoranz sind alles ernste Probleme der heutigen Gemeinden. Doch ich bin überzeugt, dass das Problem ganz grundlegend in der Art und Weise liegt, wie Christen ihre Gemeinden sehen. Allzu viele Gemeinden missverstehen die Priorität, die sie Gottes Offenbarung und der Wiedergeburt, die er darin anbietet, einräumen sollten. Eine Neubewertung dieser Aspekte muss ein Teil jeder Lösung sein, die auf die Probleme der heutigen Gemeinden gefunden wird.